

Oliver Geister

Ein didaktisch-methodischer Leitfaden zur CD „Der Norderneyer Inselmusikant“

Für Kinder und Schüler von ca. 6-12 Jahren



Ein kostenloses Ebook zur CD von www.maerchenminimusical.de und
www.maerchenpaedagogik.de (Erste Auflage 2013)

Vorbemerkung

Schön, dass Sie sich für dieses kostenlose didaktisch-methodische Material zum Märchenminimusal (MMM) „Der Norderneyer Inselmusikant“ interessieren. Wir freuen uns, wenn Sie die hier versammelten Anregungen dazu nutzen, um mit unserer Hörspiel-CD mit Schülerinnen und Schülern oder allgemein mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten.

Für Rückmeldungen über Ihre Erfahrungen mit den Materialien und der CD sind wir sehr dankbar. Nur so können wir das Material weiter verbessern. Senden Sie Ihre Rückmeldung bitte an geister@maerchenminimusal.de

Abschließend noch einige urheberrechtlicher Hinweise:

- Das Kopieren und Vervielfältigen dieser Printmaterialien für Klassen ist ausdrücklich **erlaubt** und **erwünscht**, wenn die Quelle korrekt benannt und nichts am Material verändert wird.
- **Nicht erlaubt** ist die kommerzielle Weiterverwertung dieses Materials, sofern das nicht mit dem Autor abgestimmt wurde.
- Auch das Vervielfältigen und Kopieren der CD ist **nicht erlaubt**. Wir wollen mit der CD nicht das große Geld verdienen, aber zumindest unsere Produktionskosten decken und gerne weiterhin den finanziellen Spielraum für neue kreative Produkte schaffen, die uns und hoffentlich auch Ihnen viel Spaß bereiten werden und zugleich einen gewissen pädagogischen Anspruch erfüllen.

Bitte unterstützen Sie uns deshalb durch den Kauf unserer CDs und Ihre Weiterempfehlung!

Neben der CD gibt es auch ausführliche Materialien zum Thema Märchen und Märchenminimusal. Grundlegendes zum Thema Märchenpädagogik sowie zahlreiche methodische Ideen zum Thema „Märchen“ finden Sie in: Oliver Geister: „**Kleine Pädagogik des Märchens**“ (2. Auflage 2011, Schneiderverlag). Eine weitere CD von Oliver Geister mit drei **Märchenminimusicals** „Ein Wunsch ist frei!“, „Der verschwundene Mond“ und der Frosch im Brunnen“ erscheint in Kürze bei oomox. Schließlich ist auch ein ausführlicher Band mit dem Titel „**Märchen und Märchenminimusal**“ in Vorbereitung, der voraussichtlich Anfang 2014 erscheinen wird.

Wir wünschen Ihnen nun viel Freude, Inspiration und Zeitersparnis mit den folgenden didaktisch-methodischen Anregungen.

Inhalt	Seite:
Vorbemerkung	2
Was ist ein Märchenminimusical?	4
Der Norderneyer Inselmusikant – Die Handlung	4
Vorschläge und didaktisch-methodische Ideen zum „Norderneyer Inselmusikanten“	5
Arbeitsblatt zum MMM	5
Lösungsvorschlag	6
Aus der Märchenwerkstatt: Wie entsteht ein Märchenminimusical?	8
Parallel-Märchen zum Märchenminimusical	
Die Bremer Stadtmusikanten	12
Der Froschkönig	14
Wettlauf zwischen Hase und Igel	16
Lieder und Akkorde	18
Der Froschkanon	18
Sing mit Gefühl!	19
Die Möwen-Gang von Norderney	20
Träume	21
Literatur und Links	22

Was ist ein Märchenminimusical?

Ein *Märchenminimusical* (kurz: MMM) ist ein musikalisches Märchenhörspiel. Die drei Bestandteile des Wortes, Märchen, Mini und Musical, besagen, dass es sich um eine kürzere Märchenerzählung handelt, die mit viel Musik dargeboten wird. Da das *Märchenminimusical* als musikalisches Hörspiel daherkommt, bleibt viel Platz für das persönliche Vorstellungsvermögen der kleinen und großen Zuhörer. Anders als im „echten“ Musical findet hier die Bühnenshow im Kopf des Hörers statt, das heißt, dass hier nicht nur musikalische Wort-Unterhaltung geboten wird, sondern zugleich viel Raum für die eigene Fantasie der Zuhörer bleibt – Kino für die Ohren mit einer Extraportion Musik.

Der Norderneyer Inselmusikant – Die Handlung

Das Goldkehlchen Goldie möchte gerne eine Sängerin werden, wird aber überall verscheucht. Im ersten Wald wird es von Igel, die sich in ihrem Winterschlaf gestört fühlen, vertrieben. Im zweiten Wald gibt es die Technospechte, die so viel Lärm machen, dass Goldie auch dort nicht singen kann. Im dritten Wald ist es schließlich noch schlimmer, denn dieser Wald wird gerade von Menschen gerodet. Goldie begibt sich vom Münsterland aus auf einen langen Irrflug und landet schließlich an einem Tümpel mit Jazzfröschen, die lustig zusammen singen. Von ihnen bekommt das Vöglein den Tipp, es mal bei den Bremerstadtmusikanten zu probieren, die in ihrer Räuberhütte mittlerweile Musik-Castings veranstalten. Goldie begibt sich dorthin, singt vor und wird von den fiesen Stadtmusikanten verrissen. Nur die Katze ist insofern gnädig, als sie ihm den Tipp gibt, es auf der Insel Norderney zu probieren. Goldie fliegt weiter und macht am Meer noch die sonderbare Bekanntschaft mit einem Mozartkugelfisch, einer Schillerlocke und einem Wattwurm.

Endlich, als es Norderney erreicht und im Kurpark beginnt zu singen, droht schon wieder Ärger. Die drei fiesen Möwen Fetz, Rucki und Zack vertreiben Goldie, da sie sich als die Inselsänger verstehen. Goldie flüchtet sich zur weißen Düne und macht Bekanntschaft mit dem „falschen Hasen“ und erzählt ihm von seinen bisherigen Reiseerlebnissen.

Am nächsten Tag hat der Hase eine Idee, wie man die drei berüchtigten Inselmöwen von der Insel weglocken könnte. Der falsche Hase hat nämlich viele von Goldies Freunden zusammengetrommelt. Sie alle machen am Strand laute und grässliche Musik und locken damit natürlich die Möwen an. Der Hase erzählt ihnen dann, dass es ein prima Casting in der Nähe von Bremen gäbe, für das sie hier probten. Die Möwen sind außer sich und fliegen sofort los, um der Band beim Casting zuzukommen. Großer Jubel bricht aus und nun ist Goldie endlich das, was er schon immer sein wollte, ein echter Musikant, der Norderneyer Inselmusikant.

Arbeitsblatt zum Märchenminimusal „Der Norderneyer Inselmusikant“ von Oliver Geister und Karsten Kasperek

Aufgabe 1: Ein Märchen mit vielen Anspielungen.



Schon der Titel „Der Norderneyer Inselmusikant“ erinnert an das bekannte Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“. Und tatsächlich kommen Esel, Hund, Katze und Hahn in dem Märchenminimusal vor. Aber sie sind sehr träge geworden. Schon bei den Grimms waren sie sehr alt und gebrechlich und haben es bekanntermaßen nicht bis nach Bremen geschafft. Nun hocken sie immer noch in ihrer Räuberhütte und veranstalten jetzt Castings wie bei DSDS. Im „Norderneyer Inselmusikant“ gib es aber auch Anspielungen auf weitere Märchen. Welche sind das?

Findet sie heraus, lest die Originalmärchen nach und erzählt sie!

Aufgabe 2: Der Handlungsverlauf.

Das Goldkehlchen Goldie hat viele interessante Begegnungen auf seinem Weg nach Norderney. Auf wen trifft es und welche Folgen haben die Treffen für seinen weiteren Weg? Zeichne eine dieser Stationen.

Aufgabe 3: Das Märchen geografisch nachzeichnen.



Märchen spielen meistens an unbekanntenen Orten, aber nicht immer. Der Hase wird von dem Igel und seiner Frau in Buxtehude bei Hamburg hereingelegt und die Bremerstadtmusikanten landen in der Nähe von Bremen. Auch Goldies Weg lässt sich ziemlich genau nachzeichnen. Höre Dir das Märchen an und versuche auf der Deutschlandkarte Goldies Weg vom Münsterland bis nach Norderney nachzuzeichnen.

Aufgabe 4 (Zusatzaufgabe):

Welches bekannte Gebäude von Norderney ist auf dem Cover der CD abgebildet? Recherchiere es mit Hilfe des Internets.

Lösungsvorschlag:

Aufgabe 1:

Antworten: *Der Froschkönig* (Anspielung auf den vermeintlichen Kuss, der den Frosch angeblich zum Prinzen werden lässt), *Die Bremer Stadtmusikanten* (die Casting-Szene mit Esel, Hund, Katze und Hahn), *Hase und Igel* (Der Vetter des falschen Hasen). Alle Märchen sind im Original bei den Brüdern Grimm nachzulesen und finden sich hier ab S. 12 folgende. Außerdem gibt es Handlungsparallelen zur Kinderoper „*Brundibár*“ von Hans Krása. Hier werden Kinder, die Straßenmusik machen, von dem bösen Leierkastenmann Brundibár verschleht. Mit Hilfe von vielen anderen Kindern gelingt es ihnen, Brundibár schließlich in die Flucht zu schlagen.

Die Kinderper *Brundibár*.

Hans Krása (1899-1944) komponierte diese Oper 1938 nach einem Libretto von Adolf Hoffmeister (1899-1973). In dem Roman „Die Kinder aus Theresienstadt“ lässt Kacy Kacer den Dirigenten Rudolf Freudenfeld die Handlung dieser Oper so zusammenfassen:

„Aninka und Pepitschek machen sich auf den Weg in die große Stadt [...], um für ihre kranke Mutter Milch zu besorgen. Aber sie sind arm, und so beschließen sie, auf der Straße um Geld zu singen. Das wiederum passt Brundibár, einem bösen Leierkastenmann, überhaupt nicht in den Kram. Die Straßen gehören ihm, findet er, und nur er darf hier Musik machen und Geld einnehmen. Er verjagt die Kinder und sie suchen Schutz in einer dunklen Gasse, wo sie sich ängstlich aneinander schmiegen. In der Nacht kommen drei Tiere zu ihnen – eine Katze, ein Hund und ein Spatz – und bieten ihnen Hilfe an. Mit neuem Mut scharen sie andere Kinder aus dem Ort um sich, stellen sich am nächsten Tag auf den Marktplatz und fangen an zu singen. Und die Stadtbewohner geben ihnen reichlich Geld dafür. Wieder geht Brundibár dazwischen und will den Kindern das eingesammelte Geld stehlen. Doch diesmal hat er keine Chance – er wird festgenommen und abgeführt. Die Oper endet mit einem Triumphlied der Kinder: Sie haben Brundibár besiegt“ (Kacer, Kathy: Die Kinder aus Theresienstadt. Ravensburg 2003, S. 102, für weiterführende Informationen siehe: Geister/Laudick 2010).

Aufgabe 2:

Mögliche Stationen: 1. Goldie und die Igel im Wald, 2. Goldie und der Jazzfrosch am Tümpel, 3. Goldie bei den Bremer Stadtmusikanten, 4. Goldie auf der Sandbank mit dem Mozartkugelfisch oder der Schillerlocke, 5. Goldie und die drei fiesen Möwen Fetz, Ruckie und Zack, 6. Goldie und der falsche Hase in den Dünen, 7. Goldie und seine Krach-Band täuschen die Möwen.

Aufgabe 3:

Auf der Karte ist Münster markiert, die Handlung beginnt etwas westlich davon, also links neben Münster. Dann schlängelt sich Goldies Weg in Richtung Norden, also nach oben in Richtung Bremen und Nordsee. Schließlich endet seine Reise auf Norderney, der größten ostfriesischen Insel, das ist die dritte Insel von links.

Aufgabe 4:

Die Marienhöhe. Die Marienhöhe ist ein Café, das nach Königin Marie von Hannover benannt wurde. Schon der bekannte Dichter Heinrich Heine soll hier die Aussicht auf das Meer genossen haben. In dem Gebäude, das 1923 errichtet wurde befindet sich ein Café. Informationen finden Sie unter anderem unter www.norderney.de.

Aus der Märchenwerkstatt – Wie entsteht ein Märchenminimusal?

Am Beispiel des „Norderneyer Inselmusikanten“

Die Autoren

Oliver Geister und Karsten Kasperek, beide geboren 1975, machen schon seit vielen Jahren zusammen Musik. Sie lernten sich während ihrer Schulzeit bei einer Jam-Session kennen, und spielten bald darauf in einer gemeinsamen Rockband mit einem Schlagzeuger und einem Gitarristen. Sie gaben ihre ersten Konzerte in Jugendzentren und auf Privatpartys. Später machten sie zu Zweit weiter, zunächst Folk-Musik, dann Musikcomedy mit deutschsprachigen Schlagern und 20er Jahre Liedern. Es erschienen zwei CDs mit Eigenkompositionen und die beiden machten als „Woody und Allan“ weit über 300 Auftritte, unter anderem auf einem Kreuzfahrtschiff auf dem Weg von Mallorca in die Karibik und auf der Nordseeinsel Norderney.

Da Woody und Allan sich mit ihrer Musik wohl ihr Studium, nicht aber ihr Leben auf Dauer finanzieren konnten und wollten, haben sie einen anderen Beruf ergriffen, der es ihnen ermöglicht, ihrem Hobby weiterhin auch treu zu sein. Karsten Kasperek gründete mit oomox media eine Agentur für die Produktion und den Vertrieb digitaler Medien, Oliver Geister wurde Gymnasiallehrer für die Fächer Deutsch, Pädagogik, Praktische Philosophie und natürlich auch Musik. Beide arbeiten in ihren derzeitigen Berufen und bleiben, immer wenn sie Zeit haben, ihrem Hobby treu. Zuletzt haben sie sich zusammengesetzt, um eben ein Märchenminimusal zu komponieren.

Werft doch mal gemeinsam mit uns einen Blick in unsere Märchenwerkstatt!

Von der Idee im Kopf zu Stichpunkten auf dem Papier (April 2010)

Die Idee und der Titel „Der Norderneyer Inselmusikant“ stammen von Oliver Geister. Eigentlich ist die Idee ganz simpel. Das Märchen sollte eine ähnliche Geschichte sein wie die „Bremer Stadtmusikanten“, nur dass die dort bekannten Tiere, Esel, Hund, Katze und Hahn, nicht die Hauptrolle spielen, sondern ein Schwein. Außerdem sollte die Handlung nach Norderney verlegt werden (gewundert hatte den Autoren immer, dass die Bremer Stadtmusikanten die Stadt Bremen nie erreicht haben).

Das Schwein sollte aber nicht nur nach einer langen Reise auf Norderney ankommen, sondern dort noch einen Konflikt zu bewältigen haben: Es sollte sich gegen böse und neidische einheimische tierische Musiker durchsetzen, ehe die Geschichte in einem schönen musikalischen Finale endet. Diese Idee ist übrigens auch „ausgeliehen“ (bei Märchen darf man das!), sie stammt aus einer Kinderoper „Brundibar“. Dort werden Kinder, die auf einem Marktplatz Straßenmusik machen möchten, von einem bösen Leierkastenmann vertrieben. Mit Hilfe anderer Kinder können sie jedoch Brundibar, so heißt der Leierkastenmann, in die Flucht schlagen.

Das noch namenlose Schwein sollte dann auf seiner Reise einige wunderliche Begegnungen haben, es sollte z.B. mit einem gelben Tauchseeboot die Insel ansteuern (wie soll ein Schwein auch sonst eine Insel erreichen?) und auf dem Weg so genannten Mozartkugelfischen begegnen.

Die Zusammenarbeit beginnt (September 2010)

Als Oliver Geister diese Idee Karsten Kasperek vorstellte, beschlossen sie, diese gemeinsam auszuarbeiten. Das heißt: Aus den vielen einzelnen Ideen und Ideenansätzen musste ein Storyboard entstehen und konkrete Dialoge ausgearbeitet werden. Es wurden auch, ganz wichtig für ein Märchenminimusal, Lieder und Liedtexte geschrieben. Dabei war v.a. wichtig, zu sehen, an welche Stelle ein Lied gut passen könnte, welche Figur es gut singen könnte usw. Und so machten sich die beiden ans Werk. Los ging es mit einem Gedankenstrom – ein sogenanntes Brainstorming.

O. Geister: *„Das ist gar nicht immer so einfach zusammen zu arbeiten. Deshalb haben wir einige Regeln verabredet, die immer gelten, wenn wir zusammen Songs geschrieben haben. Erstens: jede Idee wird zunächst unzensiert geäußert und geprüft, auch wenn sie noch so abwegig erscheint. Zweitens: jede Idee, die nicht sofort auf Ablehnung stößt, wird dokumentiert, d.h. auf einem Schmierzettel notiert oder aufgenommen. Früher, als man noch kein Handy oder MP3-Player mit Aufnahmefunktion hatte, haben wir entweder die Noten notiert, was sehr mühsam war, oder von einer Telefonzelle aus auf unseren Anrufbeantworter gesungen. Drittens: Eine Idee wird nur übernommen, wenn BEIDE damit einverstanden sind. Und schließlich viertens: Wir gehen erst wieder auseinander, wenn wir ein Resultat haben. Das muss kein fertiger Song sein, aber immerhin etwas Brauchbares, an dem man beim nächsten Mal weiterarbeiten kann. Oft werden dann auch noch verschiedene Aufgaben verteilt, die man dann zu Hause alleine erledigen kann, z.B.: Der eine schreibt einen Refrain für ein bestimmtes Lied, der andere arbeitet eine bestimmte Szene aus.“*

Das Brainstorming hatte zunächst den Zweck, die wichtigsten Handlungsstationen zu skizzieren und die Hauptfiguren festzulegen. Außerdem musste auch überlegt werden, wie das Musical insgesamt gestaltet werden soll: Sollte es romantisch-märchenhaft verträumt werden oder vielleicht ironisch-witzig und mit Brüchen, die gar nicht märchentypisch sind? Die beiden wollten gerne von allem ein bisschen, jedoch keine reine Märchenparodie schreiben. Außerdem fragten sie sich: Wie singt eigentlich ein Schwein? – Es grunzt. Das kann also nicht schön klingen. Also muss ein anderes Tier her. Wer singt schön? Zunächst dachten sie an eine Nachtigall, weil diese aber meistens nachts unterwegs ist, wurde daraus ein Goldkehlchen.

Diese Entscheidung hatte noch weitere Folgen: Wieso sollte ein Vogel mit einem Tauchboot auf eine Insel fahren? Im Märchen ist ja vieles verdreht, aber das ergab absolut keinen Sinn. Also musste das Tauchboot weg. Die Mozartkugelfische sollten aber bleiben, deshalb machte Goldie, das Goldkehlchen, eine Pause am Meer auf einer Sandbank.

O. Geister: *„Daran sieht man, wie wichtig es ist, dass man nicht an seinen Ideen klebt, sondern auch bereit ist, sie zugunsten anderer, besserer Ideen aufzugeben. Gerade bei einer Zusammenarbeit muss man Kompromisse eingehen. Aber das Endresultat ist fast immer besser, vorausgesetzt jeder der Beteiligten ist bereit, auch eigene, lieb gewonnene Ideen loszulassen.“*

Nach dem ersten Treffen wurde dann in Stichpunkten folgendes Storyboard festgehalten:

Ein Vogel zieht durch das Land und möchte gerne Musiker werden, er wird aber fast überall vertrieben. Er trifft auf die Bremer Stadtmusikanten, bei denen er wie bei einem Musikcasting („DSDS“) vorsingt. Die Jury weist Goldie aber schroff ab und schickt sie auf die Insel – nach Norderney. Auf dem Weg dorthin trifft Goldie noch einige sonderbare Gefährten, wie z.B. den Mozartkugelfisch. Auf Norderney angekommen, singt sie, wird aber von drei bösen

Möwen vertrieben, die selbst Inselsänger sein wollen. Mit Hilfe eines Hasen gelingt es den beiden, die Möwen von der Insel zu locken. Am Ende kann Goldie endlich singen und er ist der Inselmusikant von Norderney.

Nun teilten sich die beiden Autoren auf und arbeiteten an verschiedenen Stellen weiter. Oliver Geister übernahm die Anfangspassage, Karsten Kasperek arbeitete die Episode der Überfahrt aus. Neue Figuren wurden geboren und beide überlegten sich an welchen Stellen welche Arten von Liedern passen könnten. Bei den nächsten Treffen wurden die Resultate vorgestellt, verbessert, ergänzt, aber auch infragegestellt, mitunter sogar das gesamte Projekt. Außerdem wurden weitere Textpassagen hinzugefügt, wobei sich auch die Gesamthandlung noch geringfügig verändern sollte.

O. Geister: *„Nun gab es außerdem noch einen kleinen Frosch als magischen Helfer, unter anderem, weil mir der Froschkanon eingefallen war, den ich ganz schön fand.“*

K. Kasperek: *„Um noch ein bisschen Witz hineinzubringen, dachte ich mir noch zwei weitere Nebenfiguren aus: Die Schillerlocke und den Wattwurm, der immer nur „Watt?“ fragt. Die Dialoge haben wir so geschrieben, dass es immer mehr oder weniger passend ist. Was uns zumindest bei den Wattwürmern gut gelang. Außerdem brauchten wir noch eine Titelmelodie, ein wiederkehrendes Thema für unsere Heldin, die kleine Goldie. Die Komposition „Träume“ brachte ich fertig zu einem Treffen samt Text für den Refrain mit. Zusammen schrieben wir die Strophen und hatten so ein verbindendes, die Geschichte durchwirkendes musikalisches Element, ohne das so ein Musical, zumindest musikalisch betrachtet, schnell zusammenhanglos wirkt“.*

Das Skript ist fertig und die Aufnahmen beginnen (Ostern 2011)

Endlich ist das Skript, also das Drehbuch, fertig gestellt. Die Lieder sind komponiert und das Ende ist ausgearbeitet, denn: mit welchem Trick könnte man nur die drei bösen Möwen von Norderney weglocken? Nach langem Nachdenken fanden die Beiden endlich eine Lösung, die ihnen gefiel.

K. Kasperek: *„Naja, „gefiel“ ist, zumindest was mich anbelangt, etwas hoch gegriffen. Ich hatte die Idee, dass die Möwen mit der Aussicht auf ein vielversprechendes Casting weglockt werden und, trottelig wie sie nun einmal sind, ohne nach dem Weg zu fragen in auf Nimmerwiedersehen die falsche Richtung fliegen würden. Oliver fand die Idee gut und so hatten wir unser Ende. Bis heute denke ich immer noch, dass uns etwas Besseres hätte einfallen können – vielleicht habt ihr ja eine Idee für ein alternatives Ende?!“*

Nun konnten die Aufnahmen beginnen. Ein Problem war es dann, die zahlreichen Rollen zu besetzen: Erzähler, Goldie, Hase, Igel, Watwurm, Möwen, Bremer Stadtmusikanten... es kamen insgesamt 16 verschiedene Sprechrollen zusammen. Da mussten so einige Freunde und Bekannte ins Studio eingeladen werden.

O. Geister: *„Die Aufnahmen habe ich federführend geleitet. Aufgenommen haben wir die Stimmen und die Musik mit einem digitalen Achtspurgerät von Tascam. Gemischt und gemastert wurde später alles am PC. Da ich die Sprecher leider nur einzeln einladen konnte, waren dafür sehr viele Termine nötig. Manchmal musste ich auch sehr lange warten, um die Termine überhaupt hinzubekommen. Aufgenommen habe ich alles zu Hause in Münster, aber*

einige Sprecher kamen auch von weiter weg, z.B. die Möwe Zack hat Frank aus Stade gesprochen und gesungen.

Aus technischen Gründen mussten auch einige Aufnahmen wiederholt werden. Es gab also eine Menge zu tun und das Projekt verzögerte sich immer mehr.“

Alles in allem gab es dann leider sehr lange Pausen zwischen den Aufnahmen, die sich über ein ganzes Jahr hinzogen, obwohl sogar einige Stimmaufnahmen an anderen Orten durchgeführt wurden, was dann aber auch wieder neue Problem mit sich brachte. Denn nicht nur die Stimme klingt, sondern auch der Raum, in dem die Stimme aufgenommen wird. Die Stimmen mussten deshalb technisch wieder angeglichen werden, was nicht immer hundertprozentig gelang.

K. Kasperek.: *„Wenn du genau hinhörst, dann klingt es so, als sei die Katze der Bremer Stadtmusikanten in einem anderen Raum als der Esel, obwohl sie das natürlich nicht sein soll... aber wir denken, das ist zu verschmerzen. So richtig hörbar wird der Effekt eigentlich nur über Kopfhörer und selbst da lenkt er nicht allzusehr von der Handlung ab. Eigentlich hätten wir gar nicht drauf hinweisen müssen. Aber jetzt ist es auch zu spät!“*

Die Spuren werden gehört und gemischt – Nachaufnahmen sind vonnöten (Herbst 2011)

Bevor es endlich ans Mischen geht, müssen alle Spuren, also die einzelnen Aufnahmen auf den Computer übertragen werden. Dann werden sie einzeln abgehört, die besten Aufnahmen (Takes) werden heraussortiert, Störgeräusche entfernt. Die Spuren werden so zusammengesetzt, wie es gewünscht ist: Erst die Musik in einer Stereodoppelspur. Die Musik wird leiser gezogen, wenn der Erzähler zu erzählen beginnt. Die einzelnen Märchenfiguren sprechen mal eher aus dem Lautsprecher links mal eher von rechts, so dass der Eindruck entsteht, dass sie nebeneinander stehend miteinander reden. Wenn Goldie mit dem Frosch redet, dann werden leise im Hintergrund noch Waldgeräusche hinzugefügt.

O. Geister: *„Manchmal benötigt man Geräusche, die man erst noch erschaffen muss. Zum Beispiel bricht Goldie voller Zuversicht auf nach Norderney und wir wollten das Flügelschlagen im Hintergrund einer kleinen Instrumentalmelodie einfügen. Da ich ein solches Geräusch noch nicht hatte, überlegte ich mir, wie man so etwas erzeugen konnte. Schließlich nahm ich ein Küchentuch und wedelte damit rhythmisch hin und her. Am Computer habe ich das Geräusch schneller abgespielt, damit aus dem großen Küchentuch etwas kleinere Flügel von Goldie wurden. Das Ganze ist kaum hörbar, die Aktion hat aber ca. eine halbe Stunde gedauert.“*

Das Mischen wurde immer wieder unterbrochen. Teilweise fehlten Aufnahmen, teilweise waren die Aufnahmen von der Qualität nicht zufrieden stellend. Vor allem die Lieder machten viel Arbeit, weil hier bis zu 20 Spuren übereinander lagen. Hier musste immer wieder ausgebessert werden. Ein Roh-Mix, also eine vorläufige Endversion, wurde zwar im Januar 2012 erstellt, aber dann wurden noch einmal Nachaufnahmen nötig. So dass bis zum April an einigen Musikstücken gefeilt wurde.

O. Geister: *„Einige Songs mussten komplett neu eingespielt werden, weil wir einfach nicht zufrieden mit den Ergebnissen waren.“*

Endlich ist das Märchen-Mini-Musical fertig! (Mai 2012)

Im Mai 2012 ist endlich das Musical fertig, so dass beide Autoren mit dem Ergebnis zufrieden sind. Jetzt konnte man sich an die Cover-Arbeit und die Vermarktung machen. Während Oliver Geister die Produktion und den Endmix federführend betreute, ist Mitautor und -komponist Karsten Kasperek für die Cover-Gestaltung, die Verbreitung und das Marketing zuständig.

K. Kasperek: „Nach etlichen Versuchen, die in unterschiedlichste Richtungen und Stilistiken ausufernten, entwarf ich Verpackungs- und Labellayout für den Norderneyer Inselmusikanten am Computer als Aquarell mit einigen prägnanten Bauwerken Norderneys. Dazu zeichnete ich die Silhouetten der Möven und, um dem Ganzen etwas von der kitschigen Inselromantik zu nehmen und um deutlich zu machen, dass humorvoller Inhalt auf die Zuhörer wartet, brach ich das Bild durch Sprechblasen mit typischer Comic-Onomatopoeik, wie sie uns seit Erika Fuchs auch hierzulande bekannt ist. Das Ergebnis ist ein wie ich finde gleichsam zurückhaltend elegantes wie auch kind- und inhaltsgerechtes Layout. Da ich dieses am Computer entwarf, konnte ich auch gleich die Spezifikationen, also die Druckvorgaben der beteiligten Produktionsstätten berücksichtigen.“

Oliver Geister überarbeitete immer wieder Kleinigkeiten am Endmix, was sich bis Ende November 2012 hinzog. Dann wurde die Pressung der CD vorbereitet. Die ersten gepressten Exemplare standen kurz vor Weihnachten zur Verfügung. Und am 1.3. 2013 konnte nun das Märchenminimusical „Der Norderneyer Inselmusikant“ endlich erscheinen.

K. Kasperek: „Ich bin froh, Teil dieser Erfolgsstory gewesen zu sein. Oliver Geister ist ein erfolgsbesessener, akribischer Arbeiter, bei dem nicht nur gehobelt wird, sondern manchmal auch Ideenspäne durch die Luft wirbeln und den Tag zur Nacht machen, manchmal auch umgekehrt. Wer weiß, wohin uns die Reise mit Goldie und den anderen schlussendlich noch führen mag – auf maerchenminimusical.de erfahrt Ihr es als Erste!“

Die Bremer Stadtmusikanten (KHM 27)



Es hatte ein Mann einen Esel, der schon lange Jahre die Säcke unverdrossen zur Mühle getragen hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen, so dass er zur Arbeit immer untauglicher ward. Da dachte der Herr daran, ihn aus dem Futter zu schaffen, aber der Esel merkte, dass kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen. Dort, meinte er, könnte er ja Stadtmusikant werden. Als er ein Weilchen fortgegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Wege liegen, der jappte wie einer, der sich müde gelaufen hat. „Nun, was jappst du so, Packan?“, fragte der Esel. „Ach,“ sagte der Hund, „weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde, auch auf der Jagd nicht mehr fort kann, hat mich mein Herr wollen totschiagen, da hab ich Reißaus genommen. Aber womit soll ich nun mein Brot verdienen?“ „Weißt du was,“ sprach der Esel, „ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant. Geh mit und lass dich auch bei der Musik annehmen. Ich spiele die Laute, und du schlägst die Pauken.“ Der Hund war's zufrieden, und sie gingen weiter. Es dauerte nicht lange, so saß da eine Katze an dem Weg und machte ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. „Nun, was ist dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?“, sprach der Esel. „Wer kann da lustig sein, wenn's einem an den Kragen geht,“ antwortete die Katze, „weil ich nun zu Jahren komme, meine Zähne stumpf werden und ich lieber hinter dem Ofen sitze und spinne, als nach Mäusen herum jage, hat mich meine Frau ersäufen wollen. Ich habe mich zwar noch fortgemacht, aber nun ist guter Rat teuer: wo soll ich hin?“ „Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik. Da kannst du ein Stadtmusikant werden.“ Die Katze hielt das für gut und ging mit. Darauf kamen die drei Landesflüchtigen an einem Hof vorbei, da saß auf dem Tor der Haushahn und schrie aus Leibeskräften. „Du schreist einem durch Mark und Bein“, sprach der Esel, „was hast du vor?“ „Da hab ich gut Wetter prophezeit“, sprach der Hahn, „weil unserer lieben Frauen Tag ist, wo sie dem Christkindlein die Hemdchen gewaschen hat und sie trocknen will. Aber weil Morgen zum Sonntag Gäste kommen, so hat die Hausfrau doch kein Erbarmen und hat der Köchin gesagt, sie wollte mich morgen in der Suppe essen. Und da soll ich mir heut Abend den Kopf abschneiden lassen. Nun schrei ich aus vollem Hals, so lang ich noch kann.“ „Ei was, du Rotkopf,“ sagte der Esel, „zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach Bremen, etwas besseres als den Tod findest du überall. Du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musizieren, so muss es eine Art haben.“ Der Hahn ließ sich den Vorschlag gefallen, und sie gingen alle viere zusammen fort.

Sie konnten aber die Stadt Bremen in einem Tag nicht erreichen und kamen abends in einen Wald, wo sie übernachteten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen großen Baum, die Katze und der Hahn machten sich in die Äste. Der Hahn aber flog bis in die Spitze, wo es am sichersten für ihn war. Ehe er einschlief, sah er sich noch einmal nach allen vier Winden um, da däuchte ihn, er sähe in der Ferne ein Fünkchen brennen und rief seinen Gesellen zu, es müsste nicht gar weit ein Haus sein, denn es scheine ein Licht. Sprach der Esel: „So müssen wir uns aufmachen und noch hingehen, denn hier ist die Herberge schlecht.“ Der Hund meinte, ein paar Knochen und etwas Fleisch dran, täten ihm auch gut. Also machten sie sich auf den Weg nach der Gegend, wo das Licht war und sahen es bald heller schimmern, und es ward immer größer, bis sie vor ein hell erleuchtetes Räuberhaus kamen. Der Esel, als der größte, näherte sich dem Fenster und schaute hinein. „Was siehst du, Grauschimmel?“, fragte der Hahn. „Was ich sehe?“, antwortete der Esel, „einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken und Räuber sitzen daran und lassen's sich wohl sein.“

„Das wäre was für uns“, sprach der Hahn. „Ja, ja, ach, wären wir da!“, sagte der Esel. Da ratschlagten die Tiere, wie sie es anfangen müssten, um die Räuber hinauszujagen und fanden endlich ein Mittel. Der Esel musste sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster stellen, der Hund auf des Esels Rücken springen, die Katze auf den Hund klettern, und endlich flog der Hahn hinauf und setzte sich der Katze auf den Kopf. Wie das geschehen war, fingen sie auf ein Zeichen insgesamt an, ihre Musik zu machen: der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute und der Hahn krächte. Dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein dass die Scheiben klirrten. Die Räuber fuhren bei dem entsetzlichen Geschrei in die Höhe, meinten nicht anders als ein Gespenst käme herein und flohen in größter Furcht in den Wald hinaus. Nun setzten sich die vier Gesellen an den Tisch, nahmen mit dem vorlieb, was übrig geblieben war, und aßen, als wenn sie vier Wochen hungern sollten.

Wie die vier Spielleute fertig waren, löschten sie das Licht aus und suchten sich eine Schlafstätte, jeder nach seiner Natur und Bequemlichkeit. Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Türe, die Katze auf den Herd bei der warmen Asche und der Hahn setzte sich auf den Hahnenbalken. Und weil sie müde waren von ihrem langen Weg, schliefen sie auch bald ein. Als Mitternacht vorbei war und die Räuber von weitem sahen, dass kein Licht mehr im Haus brannte, auch alles ruhig schien, sprach der Hauptmann: „Wir hätten uns doch nicht sollen ins Bockshorn jagen lassen,“ und hieß einen hingehen und das Haus untersuchen. Der Abgeschickte fand alles still, ging in die Küche, ein Licht anzuzünden, und weil er die glühenden, feurigen Augen der Katze für lebendige Kohlen ansah, hielt er ein Schwefelhölzchen daran, dass es Feuer fangen sollte. Aber die Katze verstand keinen Spaß, sprang ihm ins Gesicht, spie und kratzte. Da erschrak er gewaltig, lief und wollte zur Hintertüre hinaus, aber der Hund, der da lag, sprang auf und biss ihn ins Bein. Und als er über den Hof an dem Miste vorbeirannte, gab ihm der Esel noch einen tüchtigen Schlag mit dem Hinterfuß. Der Hahn aber, der vom Lärmen aus dem Schlaf geweckt und munter geworden war, rief vom Balken herab: „Kikeriki!“ Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem Hauptmann zurück und sprach: „Ach, in dem Haus sitzt eine gräuliche Hexe, die hat mich angehaucht und mit ihren langen Fingern mir das Gesicht zerkratzt und vor der Türe steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich ins Bein gestochen und auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das hat mit einer Holzkeule auf mich losgeschlagen und oben auf dem Dache, da sitzt der Richter, der rief: ‚Bringt mir den Schelm her‘. Da machte ich, dass ich fortkam“. Von nun an getrauten sich die Räuber nicht weiter in das Haus. Den vier Bremer Musikanten gefiel’s aber so wohl darin, dass sie nicht wieder heraus wollten. Und der das zuletzt erzählt hat, dem ist der Mund noch warm.

[Zitiert nach Geister 2011, S. 30f.]

Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich (KHM 1)

In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat, lebte ein König, dessen Töchter waren alle schön, aber die jüngste war so schön, dass die Sonne selber, die doch so vieles gesehen hat, sich verwunderte so oft sie ihr ins Gesicht schien. Nahe bei dem Schlosse des Königs lag ein großer dunkler Wald, und in dem Walde unter einer alten Linde war ein Brunnen. Wenn nun der Tag recht heiß war, so ging das Königskind hinaus in den Wald und setzte sich an den Rand des kühlen Brunnens und wenn sie Langeweile hatte, so nahm sie eine goldene Kugel, warf sie in die Höhe und fing sie wieder; und das war ihr liebstes Spielwerk. Nun trug es sich einmal zu, dass die goldene Kugel der Königstochter nicht in ihr Händchen fiel, das sie in die Höhe gehalten hatte, sondern vorbei auf die Erde schlug und geradezu ins Wasser hineinrollte. Die Königstochter folgte ihr mit den Augen nach, aber die Kugel verschwand, und der Brunnen war tief, so tief, dass man keinen Grund sah. Da fing sie an zu weinen und weinte immer lauter und konnte sich gar nicht trösten. Und wie sie so klagte, rief ihr jemand zu „was hast du vor, Königstochter, du schreist ja, dass sich ein Stein erbarmen möchte.“ Sie sah sich um, woher die Stimme käme, da erblickte sie einen Frosch, der seinen dicken hässlichen Kopf aus dem Wasser streckte. „Ach, du bist’ s, alter Wasserpatscher,“ sagte sie, „ich weine über meine goldene Kugel, die mir in den Brunnen hinabgefallen ist.“ „Sei still und weine nicht,“ antwortete der Frosch, „ich kann wohl Rat schaffen, aber was gibst du mir, wenn ich dein Spielwerk wieder heraufhole?“ „Was du haben willst, lieber Frosch,“ sagte sie, „meine Kleider, meine Perlen und Edelsteine, auch noch die goldene Krone, die ich trage.“ Der Frosch antwortete „deine Kleider, deine Perlen und Edelsteine und deine goldene Krone, die mag ich nicht. Aber wenn du mich lieb haben willst und ich soll dein Geselle und Spielkamerad sein, an deinem Tischlein neben dir sitzen, von deinem goldenen Tellerlein essen, aus deinem Becherlein trinken, in deinem Bettlein schlafen, wenn du mir das versprichst, so will ich hinunter steigen und dir die goldene Kugel wieder heraufholen.“ „Ach ja,“ sagte sie, „ich verspreche dir alles, was du willst, wenn du mir nur die Kugel wieder bringst.“ Sie dachte aber, „was der einfältige Frosch schwätzt, der sitzt im Wasser bei seines Gleichen und quakt und kann keines Menschen Geselle sein.“

Der Frosch, als er die Zusage erhalten hatte, tauchte seinen Kopf unter, sank hinab und über ein Weilchen kam er wieder heraufgerudert, hatte die Kugel im Maul und warf sie ins Gras. Die Königstochter war voll Freude, als sie ihr schönes Spielwerk wieder erblickte, hob es auf und sprang damit fort. „Warte, warte,“ rief der Frosch, „nimm mich mit, ich kann nicht so laufen wie du.“ Aber was half ihm, dass er ihr sein Quak, Quak so laut nachschrie als er konnte, sie hörte nicht darauf, eilte nach Haus und hatte bald den armen Frosch vergessen, der wieder in seinen Brunnen hinabsteigen musste.

Am andern Tage, als sie mit dem König und allen Hofleuten sich zur Tafel gesetzt hatte und von ihrem goldenen Tellerlein aß, da kam, plitsch platsch, plitsch platsch, etwas die Marmortreppe heraufgekrochen, und als es oben angelangt war, klopfte es an der Tür und rief: „Königstochter, jüngste, mach mir auf.“ Sie lief und wollte sehen, wer draußen wäre, als sie aber aufmachte, so saß der Frosch davor. Da warf sie die Tür hastig zu, setzte sich wieder an den Tisch und war ihr ganz Angst. Der König sah wohl, dass ihr das Herz gewaltig klopfte und sprach: „Mein Kind, was fürchtest du dich, steht etwa ein Riese vor der Tür und will dich holen?“ „Ach nein,“ antwortete sie, „es ist kein Riese, sondern ein garstiger Frosch.“ „Was will der Frosch von dir?“ „Ach lieber Vater, als ich gestern im Wald bei dem Brunnen saß und spielte, da fiel meine goldene Kugel ins Wasser. Und weil ich so weinte, hat sie der Frosch wieder heraufgeholt, und weil er es durchaus verlangte, so versprach ich ihm, er sollte mein Geselle werden, ich dachte aber nimmermehr, dass er aus seinem Wasser herauskönnte. Nun ist er draußen und will zu mir herein.“ Indem klopfte es zum zweitenmal und rief:

„Königstochter, jüngste,

mach mir auf,
weißt du nicht, was gestern
du zu mir gesagt
bei dem kühlen Brunnenwasser?
Königstochter, jüngste,
mach mir auf.“

Da sagte der König: „Was du versprochen hast, das musst du auch halten; geh nur und mach ihm auf.“ Sie ging und öffnete die Türe, da hüpfte der Frosch herein, ihr immer auf dem Fuße nach, bis zu ihrem Stuhl. Da saß er und rief: „heb mich herauf zu dir.“ Sie zauderte, bis es endlich der König befahl. Als der Frosch erst auf dem Stuhl war, wollte er auf den Tisch, und als er da saß, sprach er: „Nun schieb mir dein goldenes Tellerlein näher, damit wir zusammen essen.“ Das tat sie zwar, aber man sah wohl, dass sie's nicht gerne tat. Der Frosch ließ sich's gut schmecken, aber ihr blieb fast jedes Bisslein im Halse. Endlich sprach er: „Ich habe mich satt gegessen und bin müde. Nun trag mich in dein Kämmerlein und mach dein seiden Bettlein zurecht, da wollen wir uns schlafen legen.“ Die Königstochter fing an zu weinen und fürchtete sich vor dem kalten Frosch, den sie nicht anzurühren getraute und der nun in ihrem schönen reinen Bettlein schlafen sollte. Der König aber ward zornig und sprach: „Wer dir geholfen hat, als du in der Not warst, den sollst du hernach nicht verachten.“ Da packte sie ihn mit zwei Fingern, trug ihn hinauf und setzte ihn in eine Ecke. Als sie aber im Bett lag, kam er gekrochen und sprach: „Ich bin müde, ich will schlafen so gut wie du. Heb mich herauf, oder ich sag's deinem Vater.“ Da ward sie erst bitterböse, holte ihn herauf und warf ihn aus allen Kräften wider die Wand: „Nun wirst du Ruhe haben, du garstiger Frosch.“

Als er aber herabfiel, war er kein Frosch, sondern ein Königssohn mit schönen und freundlichen Augen. Der war nun nach ihres Vaters Willen ihr lieber Geselle und Gemahl. Da erzählte er ihr, er wäre von einer bösen Hexe verwünscht worden und niemand hätte ihn aus dem Brunnen erlösen können als sie allein, und morgen wollten sie zusammen in sein Reich gehen. Dann schliefen sie ein. Und am andern Morgen, als die Sonne sie aufweckte, kam ein Wagen herangefahren mit acht weißen Pferden bespannt. Die hatten weiße Straußfedern auf dem Kopf und gingen in goldenen Ketten, und hinten stand der Diener des jungen Königs, das war der treue Heinrich. Der treue Heinrich hatte sich so betrübt, als sein Herr war in einen Frosch verwandelt worden, dass er drei eiserne Bande hatte um sein Herz legen lassen, damit es ihm nicht vor Weh und Traurigkeit zerspränge. Der Wagen aber sollte den jungen König in sein Reich abholen; der treue Heinrich hob beide hinein, stellte sich wieder hinten auf und war voller Freude über die Erlösung. Und als sie ein Stück Wegs gefahren waren, hörte der Königssohn, dass es hinter ihm krachte, als wäre etwas zerbrochen. Da drehte er sich um und rief:

„Heinrich, der Wagen bricht.“
„Nein, Herr, der Wagen nicht.
Es ist ein Band von meinem Herzen,
das da lag in großen Schmerzen,
als ihr in dem Brunnen saßt,
als ihr eine Fretsche (Frosch) wast (wart).“

Noch einmal und noch einmal krachte es auf dem Weg, und der Königssohn meinte immer, der Wagen bräche, und es waren doch nur die Bande, die vom Herzen des treuen Heinrich absprangen, weil sein Herr erlöst und glücklich war.

[Zitiert nach Geister 2011, S. 9f.]

Der Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Igel

Diese Geschichte ist ganz lügenhaft anzuhören, Jungens, aber wahr ist sie doch, denn mein Großvater, von dem ich sie habe, pflegte immer, wenn er sie erzählte, dabei zu sagen: „Wahr muss es doch sein, meine Söhne, denn sonst könnte man sie ja nicht erzählen.“ Die Geschichte aber hat sich so zugetragen:



Es war einmal an einem Sonntagmorgen in der Herbstzeit, just als der Buchweizen blühte. Die Sonne war goldig am Himmel aufgegangen, der Morgenwind strich frisch über die Stoppeln, die Lerchen sangen in der Luft, die Bienen summten in dem Buchweizen, und die Leute gingen in ihren Sonntagskleidern nach der Kirche, kurz, alle Kreatur war vergnügt und der Swinegel auch. Der Swinegel aber stand vor seiner Tür, hatte die Arme übereinander geschlagen, guckte dabei in den Morgenwind hinaus und trällerte

ein Liedchen vor sich hin, so gut und schlecht, als es nun eben am lieben Sonntagmorgen ein Swinegel zu singen vermag. Indem er nun noch so halbleise vor sich hinsang, fiel ihm auf einmal ein, er könne wohl, während seine Frau die Kinder wüschte und anzöge, ein bisschen im Felde spazieren und dabei sich umsehen, wie seine Steckrüben stünden. Die Steckrüben waren das Nächste bei seinem Hause, und er pflegte mit seiner Familie davon zu essen, und deshalb sah er sie denn auch als die seinigen an. Der Swinegel machte die Haustüre hinter sich zu und schlug den Weg nach dem Felde ein. Er war noch nicht sehr weit vom Hause und wollte just um den Schlehenbusch hinaufschlendern, der da vor dem Felde liegt, als ihm der Hase begegnete, der in ähnlichen Geschäften ausgegangen war, nämlich um seinen Kohl zu besehen. Als der Swinegel des Hasen ansichtig wurde, bot er ihm einen freundlichen guten Morgen. Der Hase aber, der nach seiner Weise ein gar vornehmer Herr war und grausam hochfahrig dazu, antwortete nichts auf des Swinegels Gruß, sondern sagte zu ihm, wobei er eine gewaltig hohe Miene annahm: „Wie kommt es denn, daß du schon bei so frühem Morgen im Felde rumläufst?“ „Ich gehe spazieren,“ 28 sagte der Swinegel. „Spazieren?“ lachte der Hase, „mich deucht du könntest deine Beine auch wohl zu besseren Dingen gebrauchen.“ Diese Antwort verdross den Swinegel über alle Maßen, denn alles kann er vertragen, aber auf seine Beine lässt er nichts kommen, eben weil sie von Natur schief sind. „Du bildest dir wohl ein,“ sagte nun der Swinegel, „daß du mit deinen Beinen mehr ausrichten kannst?“ „Das denk’ ich“, sagte der Hase. „Nun, es käme auf einen Versuch an,“ meinte der Swinegel, „ich pariere, wenn wir wettlaufen, ich laufe euch vorbei.“ „Das ist zum lachen — du mit deinen schiefen Beinen!“ sagte der Hase „aber meinerwegen mag es sein, wenn du so übergroße Lust hast. Was gilt die Wette?“ „Einen goldenen Lujedor und eine Buttelle Schnaps,“ sagte der Swinegel. „Angenommen,“ sprach der Hase „schlag ein, und dann kann’s gleich losgehen.“ „Nein, so große Eile hat es nicht,“ meinte der Swinegel, „ich bin noch ganz nüchtern; erst will ich nach Hause gehn und ein bisschen frühstücken. In einer halben Stunde bin ich auf dem Platze.“ Darauf ging der Swinegel, denn der Hase war es zufrieden.

Unterwegs dachte der Swinegel bei sich: „Der Hase verlässt sich auf seine langen Beine, aber ich will ihn schon kriegen. Er dünkt sich zwar ein vornehmer Herr zu sein, ist aber doch ein dummer Kerl, und bezahlen muss er auch.“ Als nun der Swinegel zu Hause ankam, sagte er zu seiner Frau: „Frau zieh dich eilig an, du mußt mit ins Feld hinaus.“ „Was gibt es denn?“ sagte die Frau. „Ich habe mit dem 29 Hasen um einen goldenen Lujedor und eine Buttelle Schnaps gewettet. Ich will mit ihm um die Wette laufen, und da sollst du dabei sein.“ „O mein



Gott, mein Mann!“ schrie Swinegels Frau, „bist du nicht klug, hast du den Verstand verloren? Wie kannst du mit dem Hasen um die Wette laufen wollen?“ „Lass gut sein, Weib,“ sagte der Swinegel, „das ist meine Sache. Räsioniert nicht in Männergeschäfte. Ziehe dich an und dann komm mit.“ Was sollte die Frau machen? Sie musste wohl folgen, sie mochte wollen oder nicht.

Als sie nun miteinander unterwegs waren, sprach der Swinegel zu seiner Frau also: „Nun pass auf, was ich dir sagen werde. Sieh, auf dem langen Acker dort wollen wir unsern Wettlauf machen. Der Hase läuft nämlich in der einen Furche und ich in der andern, und von oben fangen wir an zu laufen. Nun hast du weiter nichts zu tun, als du stellst dich hier unten in die Furche, und wenn der Hase auf der andern Seite ankommt, so rufst du ihm entgegen: „Ich bin schon da!“

Damit waren sie beim Acker angelangt, so der Swinegel wies seiner Frau ihren Platz an und ging nun den Acker hinauf. Als er oben ankam, war der Hase schon da. „Kann es losgehen?“ sagte der Hase. „Jawohl“, erwiderte der Swinegel. „Dann man zu!“ Und damit stellte sich jeder in seine Furche. Der Hase zählte: „Eins, zwei, drei!“ und los ging er wie ein Sturmwind den Acker hinunter. Der Swinegel aber lief nur ungefähr drei Schritte, dann duckte er sich in die Furche nieder und blieb ruhig sitzen.

Als nun der Hase im vollen Laufen unten ankam, rief ihm Frau Swinegel entgegen: „Ich bin schon da!“ Der Hase stutzte und verwunderte sich nicht wenig. Er meinte nicht anders, es wäre der

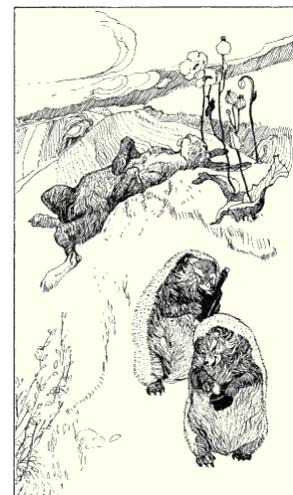
Swinegel 31 selbst, der ihm das zurufe, denn bekanntlich sieht Swinegels Frau gerade so aus wie ihr Mann.

Der Hase aber meinte: „Das geht nicht mit rechten Dingen zu.“ Er rief: „Noch einmal gelaufen, wieder herum!“ Und fort ging es wieder wie der Sturmwind, so dass ihm die Ohren am Kopfe flogen. Frau Swinegel blieb indes ruhig auf ihrem Platz. Als nun der Hase oben ankam, rief ihm der Swinegel entgegen: „Ich bin schon da!“ Der Hase aber, ganz außer sich vor Eifer, schrie: „Nochmal gelaufen, wieder herum!“ „Mir recht“, antwortete der Swinegel, „meinetwegen so oft als du Lust hast.“ So lief der Hase dreiundsiebzigmal, und der Swinegel hielt es immer mit ihm aus. Jedesmal, wenn der Hase 32 unten oder oben ankam sagte der Swinegel oder seine Frau: „Ich bin schon da.“

Zum vierundsiebzigstenmal kam der Hase nicht mehr zu Ende. Mitten auf dem Acker stürzte er zur Erde, das Blut floss ihm aus dem Halse, und er blieb tot auf dem Platze. Der Swinegel aber nahm seinen gewonnenen Louisdor und die Flasche Branntwein, rief seine Frau aus der Furche ab, und beide gingen vergnügt nach Hause, und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch.

So begab es sich, dass auf der Buxtehuder Heide der Swinegel den Hasen zu Tode gelaufen hat, und seit jener Zeit hat es sich kein Hase 33 wieder einfallen lassen, mit dem Buxtehuder Swinegel um die Wette zu laufen.

Die Lehre aber aus dieser Geschichte ist deutlich, dass keiner, und wenn er sich auch noch so vornehm dünkt, sich soll beikommen lassen, über den geringen Mann sich lustig zu machen, und wäre es auch nur ein Swinegel.



[Quelle: <http://www.gutenberg.org/files/23787/23787-h/23787-h.htm#spieler>]

Texte und Akkorde

Der Froschkanon (M+T: Geister)

A/a0 hm7/F#7/E7 [2mal]

Ostinato: A cism7 hm7 E7 (Kanon)

A / c#m7 hm7 / E7
(Ich bin ein) Frosch im Teich, ich hocke hier in meinem
A / c#m7 hm7 / E7
Reich, ein kleiner Tüm - pel.
A / c#m7 hm7 / E7
Hier im Teich, quake ich in der Dämmer-
A / c#m7 hm7 / E7
-ung quak, quak, quak, quak, quak, quak ... (*Los Kumpels, macht mit!*)

A / c#m7 hm7 / E7
(Ich bin ein) Frosch im Teich, ich hocke hier in meinem
A / c#m7 hm7 / E7
Reich, ein kleiner Tüm - pel.
A / c#m7 hm7 / E7
Hier im Teich, quake ich in der Dämmer-
A / c#m7 hm7 / E7
-ung quak, quak, quak, quak, quak, quak ...

A / c#m7 hm7 / E7
(Ich bin ein) Frosch im Teich, ich hocke hier in meinem
A / c#m7 hm7 / E7
Reich, ein kleiner Tüm - pel.
A / c#m7 hm7 / E7
Hier im Teich, quake ich in der Dämmer-
A / c#m7 hm7 / E7
-ung quak, quak, quak, quak, quak, quak ...

A / c#m7 hm7 / E7
(Ich bin ein) Frosch im Teich, ich hocke hier in meinem
A / c#m7 hm7 / E7
Reich, ein kleiner Tüm - pel.
A / c#m7 hm7 / E7
Hier im Teich, quake ich in der Dämmer-
A / c#m7 hm7 / E7
-ung quak, quak, quak, quak, quak, quak ...

Sing mit Gefühl! (M+T: Kasperek/Geister)

am em
Tief in Dir drin sei ein Feuer, so brennend heiß

am em
Sei voller Verlangen und Sehnsucht, schmilz das Eis!

G am
Dabei musst Du unbedingt tanzen, wackel' mit dem Hinterteil!

F dm E7
Sei ein Feger, das wäre mega-geil...!

am dm
Sing mit Gefühl, so wie ich

G am
mit Emotionen spare nicht

am dem
dann wirst du reich, so wie ich

G am
ich sag dir gleich, du schaffst es nicht.

am dm
Sing mit Gefühl, so wie ich

G am
mit Emotionen spare nicht

am dem
dann wirst du reich, so wie ich

G am
ich sag dir gleich, du schaffst es nicht.

Die Möwen-Gang von Norderney (M+T: Geister/Kasperek)

F...

Rocke di rääh, Rocke di rääh, Rocke di rääh, Rocke di rääh...

F

Wir segeln mit dem Sturm

gm7 C79 gm7 C79
Von der Marienhöhe bis zum Leuchtturm
Am7 dm7 am7 dm7

Das hier ist unser Revier

Gm7 C76
Drum verzieh dich, raus hier!

F

Wir gleiten mit dem Wind

gm7 C79 gm7 C79
Weil wir die Herrscher der Insel sind!
Am7 dm7 am7 dm7

Das hier ist unser Gebiet

Gm7
Drum hau endlich ab (ja)
C79 F
Hier singst du kein Lied!

gm G7 Bb C
Ba da da da da wir sind die Möwengang von Norderney!
Ba da da da da, Du bist hier zu viel, hier gibt's nur Platz für drei!
Ba da da da da, wenn wir dich noch mal erwischen bei der Singerei!
Ba da da da da, dann hilft auch keine Kur mehr, deine Zeit ist vorbei!

F...

Rocke die räh...

F

Nun seht mal, wie sie flennt (hä hä!)

Gm7 C79 gm7 C79
Das geht ja nicht gegen dich, Du hast durchaus Talent
Am7 dm7 am7 dm7

nur reicht das leider nicht aus,

gm7 C79
denn hier sind wir die Superstars, Applaus, Applaus! (rää rää)

F...

Rocke di rääh, Rocke di rääh, Rocke di rääh, Rocke di rääh...

Träume (M: Kasperek, T: Kasperek/Geister)

C dm C dm
Hört, hört mir zu, tirili tirilu
E0 dm C G7 C
Ich sing ein Lied, das es so wie ich es sing noch gar nicht gibt.
C dm C dm
Nur, nur mit euch, wenn ihr mich nicht verscheucht
E0 dm C G7 C
Würd' aus dem Lied, aus dieser Melodie von Jetzt auf Gleich Magie.

Am D79 G em
Denn Träume leuchten wie die Sterne,
co fiso em f# g#
und sie scheinen aus der Ferne hell auf mich herab
am D79 G em
denn ich will singen, die Welt zum Klingen bringen
co f#o C G
mich hoch in die Lüfte schwingen mit Musik ...Musik

C dm C dm
Irgendwie, irgendwann, irgendwo bin ich dann
E0 dm C G7 C
Mit meinem Sang und in eurem Herzen und ich singe für euch dann!

Am D79 G em
Denn Träume leuchten wie die Sterne,
co fiso em f# g#
und sie scheinen aus der Ferne hell auf mich herab
am D79 G em
denn ich will singen, die Welt zum Klingen bringen
co f#o C G
mich hoch in die Lüfte schwingen mit Musik ...Musik

Literatur und Links

Geister, Oliver: Kleine Pädagogik des Märchens. Begriff – Geschichte – Ideen für Erziehung und Unterricht. 2. Auflage. Baltmannsweiler 2011.

Geister, Oliver: Märchen und Märchenminimusicals. Hören – Bearbeiten – Aufführen. Baltmannsweiler 2014.

Geister, Oliver und Susanne Laudick: Zwischen Realität und fiktion. Kathy Kacers Roman „Die Kinder aus Theresienstadt. Impulse für den Deutschunterricht der Jahrgangsstufe 6. In: Birkmeyer, Jens und Allette Kliwer (Hrsg.): Holocaust im Deutschunterricht. Modelle für die Sekundarstufe I. Baltmannsweiler 2010. S. 15-30.

Kacer, Kathy: Die Kinder aus Theresienstadt. Ravensburg 2003,

Links:

www.norderney.de

Die offizielle Seite der berühmtesten aller ostfriesischen Nordseeinseln.

www.maerchenpaedagogik

Die Seite des Autors dieses E-Books mit vielen weiterführenden Ideen, Materialien und Hinweisen zur Märchenpädagogik.

www.maerchenminimusical.de

Die Seite der beiden Autoren des „Norderneyer Inselmusikanten“ Karsten Kaspere und Oliver Geister